

Zur Bedeutung der Kultur der Abtei Sankt Gallen

Es freut mich, heute in die Ausstellung „Die Kultur der Abtei St. Gallen“ einführen zu können. St. Gallen bildet gleichsam das Paradigma eines mittelalterlichen Klosters. Immer wieder haben seine Kultur und Ausstrahlung Historiker und Schriftsteller in ihren Bann gezogen, etwa Joseph Viktor von Scheffel in seinem „Ekkehard“ (1855), Gustav Freytag in den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ (1859) oder den Schotten James Midgley Clark in „The Abbey of St. Gall as a Centre of Literature and Art“ (1926) sowie Umberto Eco in „Der Name der Rose“ (1982).

Die heute zu eröffnende Ausstellung versucht erstmals einen musealen Einblick in die Kultur der Abtei Sankt Gallen zu geben. Selbstverständlich kann dies nur bruchstückhaft und unvollkommen geschehen. Das Thema musste in wenige Kapitel aufgeteilt werden. Indes erlaubt es unsere Schau dem Betrachter immerhin, eine Übersicht über den Gegenstand zu gewinnen. Es sind sieben Kapitel oder Teile, in denen verschiedene Facetten dieser Kultur vorgestellt werden. Die Eigenart der Wanderausstellung ist es, dass sie keine Originale, an ihrer Stelle aber Photographien, Modelle und Replike präsentieren kann. Es geschieht dies vor allem aus konservatorischen und aus Sicherheitsgründen. Als Vorzug erweist sich dabei jedoch die Tatsache, dass vollständige Bilderzyklen aus illuminierten Handschriften zu sehen sind, was bei einer Ausstellung von Originalen verständlicherweise nicht möglich ist, da jeweils gleichzeitig bloss zwei Seiten eines Manuskripts gezeigt werden können. [Dies ist ja auch beim Book of Kells der Fall, wo jeden Tag die Seiten weitergeblättert werden.]

Die Abtei Sankt Gallen ist aus kleinen Anfängen, aus der Zelle des irischen Wandermonchs Gallus, entstanden. 612 liess sich Gallus, ein Schüler des Mönchsvaters Kolumban, der, nachdem er Luxeuil gegründet hatte, dem Lauf der Mosel und des Rheins folgend, an den Bodensee gelangt war, im Hochtal der Steinach, in einem wilden „Urwaldgebiet“ südlich des Bodensees, nieder. Aus bescheidenem Beginn erwuchs eines der bedeutendsten klösterlichen Kulturzentren des Frühmittelalters, des 9. und 10. Jahrhunderts. So liegt denn das Schwergewicht der Ausstellung im Früh- und Hochmittelalter, wobei aber auch der Neuaufschwung des 15. Jahrhunderts und die Blütezeit des Barocks nicht vernachlässigt werden.

In der Tat ist der Barock die zweite herausragende Epoche des Klosters, von deren Glanz in St. Gallen bis heute die grossartigen Barock- und Rokokobauten des Stiftsbezirks, die Stiftskirche, die Bibliothek und die Neue Pfalz, letztere weltliches Regierungs- und Verwaltungszentrum der Abtei, Zeugnis ablegen. St. Gallen bildet für den heutigen Besucher auf den ersten Blick eine barocke Welt, auch wenn in Stiftsbibliothek und Stiftsarchiv Dokumente und Handschriften aus dem Früh- und Hochmittelalter – wie kaum anderswo am ursprünglichen Ort und in den ursprünglichen Instituten – teilweise seit über 1200 Jahren aufbewahrt und gehütet werden. Ich spreche zu Ihnen als St. Galler Stiftsarchivar, als Leiter jenes Archivs, in welchem die Urkunden und die Rechtsdokumente des Klosters liegen. Tatsächlich besteht nördlich der Alpen kein anderes Archiv, wo so viele originale Urkunden des 8. bis 10. Jahrhunderts – es sind im ganzen fast 1000 – zu finden sind.

† AUTOMARUS AB̄B̄ IN MONASTERIO S̄CI GALLI CONF
 † EGO FLECUINUS PR̄B̄ PROMITTO EBOEDIENZIÆ STABILITATE CORADŌ & SC̄IS
 † EGO CONSTANTINUS PR̄B̄ PROMITTO OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ & SC̄IS
 † EGO EXSUPERIUS PR̄B̄ PROMITTO OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ & SC̄IS
 † EGO PETERUS DIAC̄ PROMITTO UT SUP̄R̄ CORADŌ &
 † EGO WEDDMARUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUOLUINUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO LANDOLINUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO ECHO THEOTINI PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO HYDADOLFUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO OFTINUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO CHINCHO P̄S̄M̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUATTO PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUALDGER PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO CELTO P̄S̄M̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WOTFYDUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO REGINOLFO PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO HECPINOLF PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUATINBERGUS P̄S̄M̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO ZEISMUAR PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUINZOLFUS PR̄ P̄S̄M̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO AMALBERGUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUALAHUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO THEOTO PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUAIIDO PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO SIGOINUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &
 † EGO WUAGULFUS PROM̄ OBOED̄ STAT̄B̄ CORADŌ &



Notker Balbulus als Autor. Das „Zürcher Notkerbild“ aus dem späten 11. Jahrhundert. Staatsarchiv Zürich, AG 19 XXXV.

In einem ersten Teil führt die Ausstellung in die frühe Geschichte des Klosters ein. Er behandelt die Errichtung der Eremitenzelle durch Gallus und die hundert Jahre jüngere Gründung des Klosters durch den Alemannen Otmar, stellt ausserdem den weit verstreuten, umfangreichen Grundbesitz in Alemannien sowie die religiösen Gebetsbeziehungen St. Gallens vor. Primär geschichtlichen Charakter haben auch die beiden letzten Teile, der sechste und der siebente, die sich mit dem St. Galler Klosterstaat des Spätmittelalters sowie mit der religiösen und kulturellen Blüte der Fürstabtei im Barock befassen.

In vier weiteren Kapiteln werden Hauptaspekte der St. Galler Klosterkultur thematisiert. Im Zentrum dieser Kultur stand die Schriftlichkeit, stand das Buch. Das Christentum ist eine Buchreligion, und das Mönchsleben kann man sich ohne das Buch, ohne die Bibel mit den Psalmen und ohne die Benediktusregel nicht vorstellen. Aus der Epoche der höchsten Blüte, aus dem 9. Jahrhundert, liegt in der St. Galler Stiftsbibliothek der Klosterplan von etwa 830, der indes nicht die wirklichen baulichen Zustände des Gallusklosters dokumentiert, sondern vielmehr einen auf der Reichenau entstandenen Idealplan darstellt. Er ist ein einzigartiges kulturhistorisches Zeugnis. Erst aus der Zeit nach 1200 ist wieder – aus Canterbury – ein Architekturplan erhalten geblieben. Im St. Galler Plan zeigt sich ein geordneter, in sich geschlossener, autarker Mikrokosmos, in dem jegliches Erfordernis und jegliches Bedürfnis, sei es nun geistiger oder materieller Natur, seinen Platz und seine Erfüllung finden kann. Im Zentrum steht die Kirche, um sie gruppieren sich die Wohneinrichtungen der Mönche und des Abtes, die Unterkünfte der Gäste und die Bereiche der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion.

St. Gallens Kultur des frühen Mittelalters steht ihrerseits auch auf antiken Fundamenten; in der Schule des Klosters wurde antikes Wissen vermittelt und weitergegeben; durch Abschreiben der klassischen Texte sicherte man diese Kenntnisse für die Zukunft und für uns Nachgeborene. Man weiss es: Zahlreiche Dokumente, wissenschaftliche und literarische Texte sind nur dank der Abschreibetätigkeit der Mönche erhalten geblieben. Die mittelalterliche

Schrift fusst ihrerseits ebenfalls auf römischen Grundlagen, erfuhr unter Karl dem Grossen bekanntlich eine einschneidende, folgenschwere Reform; diese bewirkte ein jahrhundertlanges Dominieren der karolingischen Minuskel. Nicht nur antike Wissenschaft, Kunst und Kultur spielten für die Mönche des 9. Jahrhunderts eine Rolle, vielmehr prägte auch die Kultur der Kelten, der insularen Iroschotten, bei der Ausschmückung der Handschriften die St. Galler wie auch viele andere klösterliche Buchkünstler nachhaltig.

St. Gallen ist in vielem ein Spätling gewesen, die Buchmalerei erreichte trotz der grossen Zahl der Schreiber, die bereits für das 8. Jahrhundert namentlich bekannt sind, erst nach dem Zenith der karolingischen Kulturblüte ihre höchste Entfaltung. Dabei entstanden in den drei letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts Meisterwerke wie der Folchart-Psalter, der Goldene Psalter und das „Evangelium Longum“. Abgelöst wurden diese Höchstleistungen der Ausschmückung von Handschriften durch eine ähnlich eindrucksvolle Blüte der Buchmalerei im benachbarten Bodenseekloster der Reichenau, mit dem St. Gallen in manchem wetteiferte. Erwähnt werden müssen wegen ihrer Ausstattung und ihres Inhaltes auch die Sakramentare sowie die mit Neumen versehenen liturgischen Handschriften des 11. Jahrhunderts, welche, im sogenannten „Silbernen“ Zeitalter des Klosters entstanden, eine weitere Stufe der Entfaltung der sanktgallischen Buchmalerei bedeuten.

Immer wieder zitiert wird die irische Überlieferung des Klosters St. Gallen, wobei wir uns diesbezüglich differenziert auszudrücken haben. Gallus war nach der traditionellen Auffassung ein Ire, er begründete das mönchische Leben im Hochtal der Steinach. An sein Grab strömten bald Wallfahrer von Nah und Fern. An seine letzte Ruhestätte zogen, wohl auf dem Weg über die Alpen nach Rom, auch irische Mönche und Pilger, die eine Reihe von Handschriften mitbrachten. Diese – zum Teil nur fragmentarisch erhalten – legen bis heute von der Eigenart und Bedeutung irischer Kunst und Kultur anschauliches Zeugnis ab. Nach dem verstorbenen Kardinal O’Fiaih von Irland liegen in der St. Galler Stiftsbibliothek mehr alte irische Handschriften als in allen irischen

omni nationi. & iu
dicia sua non ma
nifestavit eis.

ALLELUIA

AVDA

TE DÑM

DECALIS.

LAUDATE EUM

IN

EX

CILSIS.

Laudate eum om̄s
angeli eius. lauda

Bibliotheken insgesamt. Es ist dies ein Erbe, das den Ruf St. Gallens in der Welt, besonders in der angelsächsischen, mitbegründet.

Der Übergang vom Kopieren antiker Texte und vom Schreiben von Urkunden zum Verfassen neuer Texte bedeutet einen qualitativen Sprung, den das frühmittelalterliche St. Gallen als eines der wenigen alemannischen Klöster geschafft hat. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Vitenliteratur (Biographien) über die St. Galler Heiligen, aber auch die fast lückenlose mittelalterliche Geschichtsschreibung über die eigene Vergangenheit geworden, die wir Ratpert, Konrad von Pfäfers, Christian Kuchmaister und weiteren Autoren verdanken. Als Meisterwerk können ohne Zweifel die geschichtlichen Erzählungen Ekkeharts IV., sein Teil der „Casus Sancti Galli“, betrachtet werden, der uns so manche farbige Einzelheit aus dem „Goldenen“ Zeitalter St. Gallens plastisch vor Augen führt.

Bei der Ausbildung der Mönche – es gab neben der inneren auch eine äussere Schule für Adlige – spielten die Disziplinen der sieben freien Künste, des Triviums (Dialektik, Rhetorik, Grammatik) und des Quadriviums (Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik) eine zentrale Rolle. Besonders wichtig war darunter die Musik, die vor allem im Hinblick auf den klösterlichen Gottesdienst gepflegt wurde. Hauptziel der schulischen Ausbildung war indes die Kenntnis des Wortes Gottes, das die Bibel enthielt und das die Kirchenväter erläuterten. Ratpert, Tuotilo und Notker schufen zudem Hymnen, Tropen und Sequenzen, die nach und nach fast im ganzen Abendland erklangen.

Ohne Zweifel ist Notker Poeta, auch Notker Balbulus – der Stammler – genannt, einer der bedeutendsten mittelalterlichen Dichter gewesen, nach Wolfram von den Steinen gar der grösste Dichter zwischen dem Evangelium und

Dante. Sein Namensvetter Notker Labeo, Teutonicus oder der Deutsche, wird seinerseits zu Recht als Schöpfer der althochdeutschen Wissenschaftsprosa angesehen. Er übersetzte aus dem Lateinischen ins Althochdeutsche in meisterhafter Art und Weise nicht nur die Psalmen, sondern für die Schule auch klassische philosophische Texte.

Nach den Höhepunkten des Goldenen und des Silbernen Zeitalters brachen für St. Gallen weniger spektakuläre Zeiten an. Erst im 15. Jahrhundert konnte die Abtei schliesslich wieder einen Weg zum Besseren finden dank der Bemühungen von Abt Ulrich Rösch, dem Bäckerssohn aus Wangen im Allgäu.

* * *

St. Gallen ist bis heute ein hervorragender Ort literarischer und wissenschaftlicher Überlieferung geblieben, es ist historisch gleichsam ein Prototyp eines abendländischen Klosters gewesen mit einer Lebensform, die wir in ihrem Bestreben, die Beschaulichkeit mit der Praxis, den Feiertag mit dem Alltag, das Geistliche mit dem Weltlichen in Einklang zu bringen, als wichtiges Bindeglied zwischen der klassisch-antiken, griechisch-römischen Kultur und der technischen Zivilisation der Neuzeit ansehen können. Ermöglicht wurde diese Synthese, diese hervorragende Leistung, durch die benediktinische Regel, aufgrund derer es glückte, das „Ora“ und das „Labora“, Meditation und Arbeit, harmonisch miteinander zu verbinden.

Anschrift des Autors:
Stiftsarchivar Dr. Werner Vogler
Klosterhof 1
CH-9001 St. Gallen